Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede. J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Freitag, 8. Februar 1918 — Nummer 3

Eine Kurzsichtigkeit der Einsichtigen.

Im gegenwärtigen Herrenhause hat der preußische König das Recht, Mitglieder aus besonderen Vertrauen in jeder Anzahl zu berufen. Eine der Sicherungen gegen die Reform des Wahlrechtes, die von den Konservativen verlangt wurden, war die Beschränkung des königlichen Berufungsrechtes. Die Regierungsvorlage ist dem konservativen Drängen entgegengekommen und will festsetzen, daß der König künftig nicht mehr als 150 Mitglieder aus besondern Vertrauen ins Herrenhaus berufen darf. Den Konservativen, die sonst zwar gern vorgeben, Schützer der Kronrechte zu sein, geht diese Einschränkung aber noch nicht weit genug. Sie haben im Wahlrechtsausschuß beantragt, „daß von den 150 Personen, die die Krone aus besonderen königlichen Vertrauen berufen kann, 50 Mitglieder für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zu dem Berufsstande als dessen Vertreter berufen werden müssen." Es bliebe dem König dann nur noch das Recht 100 Mitglieder zu berufen. Nun aber verlangt in einem Artikel der „Kreuzzeitung" der konservative Abgeordnete Graef sogar eine noch weitergehende Einschränkung des königlichen Berufungsrechtes. Er kündigt einen konservativen Antrag an, wonach stets mindestens 75 von diesen verbleibenden 100 Sitzen besetzt sein müssen. Mit naiver Offenheit gibt er auch die Gründe für diese nahezu völlige Einschränkung eines wichtigsten Kronrechtes an. Das Herrenhaus soll nicht durch plötzliche Berufung einer großen Zahl neuer Mitglieder in seiner Gesamthaltung beeinflußt werden.

Wie nötig das aber unter Umständen sein kann, lehrt gerade ein Vorfall, der sich im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses zu gleicher Zeit ereignet hat. Dort erklärte der konservative Führer von Maltzahn, daß seine Freunde sich jetzt der Kanalfrage freundlich gegenüberstellen und auch ihre Ansicht über den Bau des Mittellandkanals geändert haben. Diese Einsicht ist gewiß erfreulich, wenn sie leider auch sehr spät und in gewissem Sinne zu spät kommt. In diesem Weltkriege hat sich der fehlende Mittellandkanal als schmerzliche Lücke erwiesen. Auf ihm hätten die Nahrungsmittel vom Osten nach dem Westen und der Kriegsbedarf sowie die Kohlen vom Westen nach dem Osten befördert werden können. Die innere Front hätte einen noch viel höheren Wert für uns gehabt. Konservative Kurzsichtigkeit hat es verhindert. Mit denkwürdigen Weitblick erklärte der König vor nahezu zwanzig Jahren den Mittellandkanal für „ein Kulturwerk ersten Ranges," aber schon damals pfiffen die Konservativen auf die Meinung der Krone. Herr von Podbielski prägte das schöne Wort: „Ick lasse mir von dem Lausekanal nicht vor den Bauch stoßen" und der Chorus der Kanalrebellen erklärt: „Gebaut wird er nicht!" Wenn ein künftiges Abgeordnetenhaus sich ähnlich rückschrittlich benimmt, so ist unter einem anderen Wahlrechte es zweifellos sicher, daß Neuwahlen eine Uebereinstimmung der Ansichten von Krone und Volk ergeben. Aber in Preußen kann keine Vorlage Gesetz werden, wenn ihr nicht auch das Herrenhaus zustimmt. Nimmt man dem Könige in so weitgehendem Maße das Berufungsrecht, wie es die Konservativen wollen, so fehlt nahezu jede Einwirkungsmöglichkeit auf die erste Kammer. Die Einsicht der Konservativen bezieht sich also nur auf ihre Fehler in der Vergangenheit, für die Zukunft bleiben sie nach wie vor kurzsichtig.

Die Berliner Verhandlungen

Wie die „Kölln. Volksztg." erfährt, hat auch General Hoffmann an den Beratungen teilgenommen. Er hatte im Laufe des gestrigen Tages verschiedene Unterredungen, unter anderem auch mit dem Abg. Erzberger. Die Verhandlungen, die gestern abend noch nicht zu Ende geführt worden waren scheinen heute zu einem Ergebnis geführt zu haben, sonst hätten wohl die maßgebendsten Persönlichkeiten Berlin nicht so schnell wieder verlassen können. Es waren schwerwiegende Beschlüsse, zu denen man sich hauptsächlich deshalb genötigt sah, weil durch die Arbeiterausstände in Oesterreich-Ungarn und in Deutschland auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und der militärischen Lage besonders schädliche Wirkungen hervorgerufen worden sind. Jeder Grund zur Beunruhigung ist aber durch die Befestigkeit der Staatsregierung und die klaren Anordnungen der Obersten Heeresleitung von vornherein ausgeschlossen. Diese Voraussetzung gilt auch dann, wenn die Verhandlungen in Brest-Litowsk nicht den Verlauf nehmen, den man zunächst von ihnen erwartet.

Aus dem Gang der Dinge in den letzten Tagen scheint der „Germania" eines mit Sicherheit hervorzugehen, die schöne Rechnung der Herren Trotzki und Genossen hat sich mehr denn je lückenhaft erwiesen. Sie werden sich sputen und ihre Taktik gründlich ändern müssen, wenn sie den Anschluß nicht verpassen wollen.

Die „Volkszeitung" schreibt: Ob es zu einem Abschluß mit Trotzki kommen wird, ist äußerst fraglich. Es ist nicht zu erwarten, daß die Mittelmächte die besetzten Gebiete im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Völker den sengenden, plündernden und raubenden maximalistischen Horden ausliefern werden unter denen der nicht besetzte Teil von Esthland jetzt so unsäglich zu leiden hat, um so weniger, als der Widerstand gegen die Maximalisten bei den Fremdvölkern immer stärker wird.

Im „L.-Anz." heißt es am Schluß eines Artikels über den Streik und den Osten: Wenn wir in den nächsten Tagen von folgenschweren Entschlüssen hören sollten, die für den Osten gefaßt sind, so haben wir darin die überaus schädlichen Wirkungen des Streiks in Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu sehen. Das sollten sich merken, die dabei waren, und das sollten sich auch die ordentlichen Arbeiter merken, die nicht dabei waren. Sie würden künftig gut tun, ihren ganzen Einfluß auf die Jugendlichen und auf die Hetzer mit dem Nachdruck zur Geltung zu bringen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat gestern zu einer Sitzung zusammen, um, wie der „Vorwärts" sagt, zu den Vorgängen der letzten Tage Stellung zu nehmen. Die Sitzung war sehr stark besucht. Genosse Scheidemann habe Bericht erstattet, insbesondere über die Maßnahmen, die vom Parteivorstand ergriffen wurden. An diesen Bericht habe sich eine rege Aussprache angeschlossen, die damit endete, daß die Fraktion einstimmig dem Beschluß des Parteiausschusses vom 30. Januar beitrat.

Laut „Voss. Ztg." hat gestern eine interfraktionelle Besprechung der Mehrheit des Reichstages vor allem über die innerpolitischen Fragen stattgefunden. Sie werden voraussichtlich Ende der Woche fortgesetzt werden. Vertreter der nationalliberalen Fraktion hätten an dieser Besprechung nicht teilgenommen.

Thronwechsel in Rumänien.

Aus gut unterrichteten politischen Kreisen verlautet, daß den Konferenzen in Berlin 3 Hauptfragen unterlagen:

Verhandlungen mit Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes, Beratungen über den Abschluß des Friedens mit der Ukraine und Lösung der polnischen Frage. Die Anwesenheit des 1. General-Quartiermeister Generals Ludendorff wurde notwendig, weil im Falle eines Friedensschlusses mit der Ukraine Beratungen mit den Diplomaten über die militärische Räumung der besetzten ukrainischen Gebiete erforderlich sind. Zur Beratung stand ferner, wer als künftiger König von Rumänien zu betrachten sein wird, da mit dem jetzigen König Ferdinand anscheinend keine der Vierbundmächte einen Vertrag abschließen will. Die meiste Aussicht, als König auf den Thron von Rumänien zu gelangen, hat der Fürst Kantacuzena. Ferner ist in Aussicht genommen, daß Rumänien für die Abtretung der Dobrudscha an Bulgarien den größten Teil Bessarabiens erhält.

Selbstmord.

Es ist eine psychologische Preisfrage: ob zum Selbstmord Mut oder nur Kurzsichtigkeit gehört, ob er aus dem Größenwahn oder aus der Verzweiflung geboren wird. Wir haben keine besondere Neigung, dies Problem im Augenblick zu lösen; aber das ist gewiß, daß der Beschluß des Ober-Versailles aus in die Welt hinausgeschickt wird und von dem man ohne geringste Uebertreibung sagen kann, daß er ein Entschluß zum Selbstmord ist, aus der Kurzsichtigkeit, aus dem Größenwahn und aus der Verzweifung geboren ist. Sollte aber wirklich auch Mut dabei mitgewirkt haben, so ist die Dummheit, die den Beschluß zeugen half, doch wesentlich größer gewesen. Freilich, überrascht hat uns die Versailler Kunde keineswegs. Nur Optimisten werden damit gerechnet haben, daß auf die Friedensfreundlichen Reden des Grafen Herting und des Grafen Czernin eine verständigere Antwort kommen würde. Es war ja bereits kennzeichnend, daß diese Antwort nicht von den Regierungen der Entente, auch nicht von deren Parlamenten, sondern von der militärischen Zentrale gegeben werden sollte. Auch das Tempo, mit dem sie erfolgt ist, will beachtet sein; offenbar sollte einer etwaigen, dem Versailler Kriegshetzern nicht ganz bequemen Antwort Wilsons, an dessen Adresse sich Czernin mit weitestem Entgegenkommen gewandt hatte, vorgebeugt werden.

Man will den Krieg.

Wenngleich die geringste Ueberlegung den Versailler Herren hätte sagen müssen, daß dies Wollen das Verderben bedeuten muß. Dreieinhalb Jahre lang hat Deutschland den Zweifrontenkrieg geführt, hat in der Abwehr und im Angriff Sieg an Sieg gereiht, hat Millionenheere vernichtet und gewaltige Beute sich gesichert. Nun ist der Zweifrontenkrieg für Deutschland erledigt: wie es auch immer mit Rußland kommen mag, die ganze deutsche Militärmacht wird gegen den Westen gerichtet sein. Wissen die Herren in Versailles, was das bedeutet? Sie scheinen es nicht zu wissen oder wenigstens nicht wissen zu wollen. Ihr Erwachen aus solcher Hypnose dürfte furchtbar sein. Eine einzige Hoffnung scheint ihr Verhalten erklärlich zu machen. Sie richten ihre neue Kriegserklärung zugleich an die feindlichen Regierungen und deren Völker. Solche doppelte Adressierung ist wohl als ein besonders „feiner Zug" zu deuten. Man spekuliert drüben noch immer auf ein Nebeneinander von Volk und Regierung in Deutschland. Vielleicht ist man in solchem Irrtum durch die Streikbewegung der vergangenen Woche bestärkt worden. Das wäre keine üble Belehrung für die Torheit jener ausständigen Arbeiter. Das wäre zugleich eine neue und nicht geringe Enttäuschung für Entente. Demnn darüber werden und brauchen wir keinen Augenblick im Zweifel zu sein, daß die freche Unversöhnlichkeit und die blutrünstige Kampfansage die uns jetzt aus Versailles zutrompetet werden, den Einheitswillen bei uns aufs neue und diesmal wohl unlösbar zusammenhämmern. Jetzt wird niemand mehr der deutschen Regierung vorwerfen können, daß sie dem Frieden ausbiege; **aufs neue ist ihr der Krieg von Versailles her aufgezwungen worden. Aufs neue wird die Siegessonne vom August 1914 aufgehen.**

See- und Luftkrieg.

Der U-Boot-Alp.

WB **Berlin,** 6. Febr. Der „L. A." meldet aus dem Haag: Die britischen Fahrzeuge, die aus Bakao in England eingetroffen sind, melden die Anwesenheit von deutschen Tauchbooten von etwa 2000 To. in den Meeren um die Kap Verdischen Inseln, um Madaira und in der Nähe von Marokko.

WB **Berlin,** 6. Febr. Im Kreiser Hafen wurde dem „Lokalanzeiger" zufolge ein Walfisch eingebracht, der irrtümlich für ein Unterseeboot gehalten wurde und durch zwei Torpedoschüsse getötet worden war.

Die Versenkung des Truppentransporters „Aragon".

Haag, 6. Febr. In vielen Londoner Kreisen wird die Mitteilung des Kriegsamtes und der Admiralität stark bezweifelt, daß bei der Torpedierung des Truppentransportdampfers „Aragon" im Mittelmeer nur 610 Soldaten umgekommen sein sollen. Aus Mitteilungen von Ueberlebenden wird bekannt, daß der Dampfer 2500 Mann an Bord hatte und in 10 Minuten verschwand.

Die verheerende Wirkung des Luftangriffs auf Paris.

Lugano, 5. Febr. Der „Secolo" meldet aus Paris: Der durch den Luftangriff auf Paris angerichtete Schaden wird vorsichtig mit 15 Millionen Franken berechnet. In Paris und in der Bannmeile von Paris sind 12 Häuser vollständig oder teilweise zerstört und mehr als hundert beschädigt. „Daily Mail" meldet aus Paris: Die Bomben beim letzten Luftangriff sind nicht wahllos abgeworfen worden, sondern die Flieger handelten nach einem bestimmten Plan. Ihr Ziel war die Erreichung der inneren Stadt mit den vielen Regierungsgebäuden, um Verwirrung und Schrecken in das Pariser Volk zu tragen. Man muß sagen, daß sie ihr letztes Ziel leider erreicht haben.

Der Luftangriff auf Padua.

FZ **Frankfurt a. M.,** 7. Febr. Der „Frankf. Ztg." zufolge wird gemeldet: Bei dem Luftangriff auf Padua wurden auch der Dom und die Kirche St. Francesco beschädigt. Das im Zentrum gelegene Hotel Italia ist vollständig eingestürzt. (Die Stadt Padua ist bekanntlich ein wichtiges militärisches Zentrum der Italiener.)

Aus Rußland.

Die Zustände in Petersburg

WTB. **Stockholm,** 6. Febr. Aus Petersburg wird gemeldet: In der Nacht zum 4. wurde die Hauskapelle in dem Palais der Großfürstin Maria Pawlowna geplündert und aller Kostbarkeiten beraubt. In der gleichen Nacht brach eine bewaffnete Bande von etwa 500 Menschen in verschiedene Kaufläden des Wosneisenski-Bezirks ein. Ausgeplündert wurden 14 Juwelierläden, 17 Kleidergeschäfte und 4 Apotheke. Der ganze Bezirk wurde von Militär mit Panzerautomobilen und Maschinengewehren umstellt; die erbitterten Kämpfe dauerten die ganze Nacht an, wobei 120 Personen getötet sowie eine noch größere Anzahl verwundet wurden.

Petersburger Eindrücke.

In der „Nordd. Allg. Ztg." werden Petersburger Eindrücke von einem neutralen Reisenden wiedergegeben, der soeben aus Petersburg zurückgekehrt ist. Es heißt u. a.: Die Bolschewisten haben Petersburg vollständig in ihrer Hand. Vier Fünftel, wenn nicht sogar neun Zehntel der Bevölkerung sind gegen die Bolschewisten feindlich oder zum mindesten gleichgültig. Es herricht eine allgemeine Mißstimmung gegen die Herren Lenin und Trotzki und diese ergreift täglich weitere Kreise. Es muß früher oder später zu einer Katastrophe führen. Die Lebensmittelfrage dürfte neben der Friedensfrage für die maximalistische Gewalt entscheidend werden. Schlimmer als die Teuerung und die drakonischen Maßregeln der Bolschewisten ist die mehr und mehr um sich greifende Anarchie. Mehr und mehr hört man von den Russen verschiedener Bildungsgrade und gesellschaftlicher Stellungen, daß es nur ein einziges Heilmittel gegen das ganze Elend gibt, die Deutschen. Im allgemeinen schließt jedes Gespräch mit einem Russen über die jetzige Lage und die Zukunft Rußlands mit den wehmütigen, sehnsüchtigen und mehr oder weniger hoffnungsvollen Worten: Möchten nur die Deutschen nach Petersburg kommen.

Die freie Stadt Odessa.

WB. **Breslau,** 6. Februar. Wie gemeldet wird, hat sich Odessa als freie Stadt mit eigener Verfassung erklärt. Der Schritt geschah, wie es in dem Aufruf heißt, um den Bürgern der Stadt den Frieden zu verschaffen. Eine Bestätigung dieser übrigens nicht zum erstenmal auftauchenden Meldung liegt bisher nicht vor.

Rückzug der Japaner aus Wladiwostok.

WB. **Rotterdam,** 6. Februar. Wie Nowaja Schisn" berichtet, hat die japanische Regierung auf die Protestnote Rußlands geantwortet, daß die japanischen Kreuzer aus Wladiwostok zurückgezogen werden sollen, wenn auch die amerikanischen Kriegsschiffe Wladiwostok verlassen.

Der Prozeß gegen Bolo-Pascha.

WTB. **Paris,** 5. Febr. Agence Havas. Gestern begann hier vor dem dritten Senat des Kriegsgerichts der Prozeß gegen Bola Pascha, der vor Gericht gestellt ist unter der Beschuldigung, Beziehungen zu Deutschland unterhalten zu haben, in der Absicht, dessen Unternehmungen zu fördern, 1. in der Schweiz in der Person des Khediven von Aegypten Abbas Hilmi und Jussuf Saddik Pascha, 2. in Paris, indem er von Cavallini eine Geldsumme annahm, die von Deutschland an den Khe-

ihen geschickt war, um eine friedensfreundliche Bewegung hervorzurufen, 3. in den Vereinigten Staaten, indem er sich durch Deutschland eine bestimmte Summe zustellen ließ zu dem Zweck, eine Wandlung der öffentlichen Meinung in der französischen Presse herbeizuführen und 4. in Paris, indem er Geld an die Presse, besonders an den Direktor des „Journals" zahlte. Cavallini wird beschuldigt Beziehungen mit Deutschland unterhalten zu haben in der Absicht, dem Feinde Vorschub zu leisten, indem er Bolo-Pascha eine Geldsumme übermittelte und versuchte, Aktien des „Figaro" mit Summen, die aus Deutschland stammten, zu kaufen. Prochere wird der Teilnahme an verschiedenen oben genannten Straftaten beschuldigt. Die Verteidigung beantragt als Zeugen zu laden: Saddik Pascha, Abbas Hilmi Pascha, den Grafen Romanones und den Amerikaner Hearst. Regierungskommissar Mornet erwiderte, die an diesen Zeugen abgesandten Telegramme seien unbeantwortet geblieben. Das Gericht habe daher die von der Verteidigung beantragte Vertagung des Prozesses verworfen. Darauf verlas der Gerichtsschreiber die Anklageschrift, welche u. a. besagt, daß von Jagow die erforderlichen Geldmittel geliefert habe. Nach der Marneschlacht habe Deutschland erkannt, daß der Angriff nicht zum Ziele führe. Es wünschte daher eine Annäherung an Frankreich, um eine Schwenkung zu machen und England zu besiegen. Er mußte daher die öffentliche Meinung für einen Sonderfrieden vorbereiten. Der Feind entschloß sich große Geldopfer zu bringen. Deutschland wollte angeblich auf das Parlament und die Presse einen Einfluß ausüben durch pessimistische Nachrichten, die in geschickter Weise durch im Solde Deutschlands stehende Agenten verbreitet werden sollten, um Verwirrung anzustiften, um den vaterländischen Einklang in Paris zu stören.

Von unseren Feinden.

Militärische Revolte in Griechenland.

„Progres" meldet Einzelheiten einer militärischen Revolte in Griechenland, wonach die Regierung das Standrecht verfügte; die Majorität sei angeblich auf Seite Venizelos. Die Meuterer verließen die Kasernen und flüchteten bewaffnet in verschiedene Städte. Es heißt, daß viele in die Kasernen zurückkehrten, ehe Truppen der Venizelisten aus Athen und Larissa eintrafen. Die Verhaftungen der Meuterer, die sofort abgeurteilt werden, dauern an.

Die englischen Verluste im Januar.

Amsterdam, 7. Februar. Die englischen Blätter geben die Totalverluste der englischen Armee im Monat Januar auf 1184 Offiziere und 72912 Mann an. Für die britische Flotte betragen die Verluste im Januar 84 Offiziere und 1377 Matrosen.

Die gefährlichste Periode in der Geschichte Englands.

London, 6. Februar. Der englische Landwirtschaftsminister sagte in der Konferenz aller landwirtschaftlichen Vereinigungen von England und Wales: England werde in den nächsten 8 Monaten die gefährlichste Periode seiner Geschichte als Nation und Reich durchleben. Wenn man nicht diese Zeit gut ausnütze, werde man einer Katastrophe entgegengehen.

Die Kriegshilfe der Amerikaner.

WB. Berlin, 6. Februar. Das „Tageblatt" meldet aus dem Haag: Nach einer Meldung aus Neuyork teilte Kriegsminister Baker mit, daß die amerikanischen Truppen nunmehr einen Abschnitt an der Westfront besetzt haben. Die Amerikaner haben zahlreiche Kontrakte auf Truppenlager und Unterkunftsräume auf fünf Jahre abgeschlossen. Sie gehen bei ihrer Festsetzung in Frankreich andauernd rücksichtslos vor und reißen viele Häuser nieder, die ihnen im Wege sind.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nahe an der Küste am Nachmittag Artilleriekampf.

Von einem Vorstoß westlich von **Zaandvoorde** und aus Vorfeldkämpfen im **Artois** brachten Infanterie-Abteilungen Gefangene ein.

Die englische Artillerie war am Abend zu beiden Seiten der **Scarpe** und westlich von **Cambrai** wieder tätig.

Ein französischer Vorstoß in der **Champagne** scheiterte.

Im **Maasgebiet** hielt die Artillerietätigkeit im Anschluß an eine südwestlich von **Avocourt** erfolgreich durchgeführte Erkundung tagsüber an.

Vizefeldwebel **Effwein** schoß in den letzten 3 Tagen 6 feindliche Flugzeuge ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 7. Febr. (Drahtb.) Amtlich

Im **Aermelkanal** fielen der rastlosen Tätigkeit unserer U-Boote 5 Dampfer, ein englischer Segler und ein englisches Fischerfahrzeug zum Opfer.

Die Dampfer waren fast durchweg tiefbeladen. Einer von ihnen war auf dem Wege nach Cherbourg und wurde aus starker Fischdampfer-Sicherung herausgeschossen. Er hatte offenbar Kriegsmaterial geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

* * *

Der auf dem Wege nach Cherbourg durch ein U-Boot versenkte Dampfer führt der französischen Regierung wieder einmal den Ernst der U-Bootwirkung vor Augen. Frankreich, daß bis zum Kriege stolz darauf war, auf eine große Einfuhr von Brotgetreide verzichten zu können, ist infolge Arbeitermangels, Aushebung der Pferde und Besetzung seiner Grenzprovinzen in eine große Abhängigkeit von überseeischen Zufuhren gekommen. Der Rückgang seiner Anbaufläche in Brotgetreide wird auf 30 Prozent geschätzt. Die Zeitung „Le Pays de France" schreibt am 6. Dezember 1917, daß die französischen Seehäfen jetzt zweimal soviel Kohlen und zwölfmal soviel Getreide umsetzen mußten, wie im Frieden. Deshalb stößt unsere U-Boot-Tätigkeit auch an dieser Stelle auf brüchigen Boden. Kein geringerer als Charles Roux, Präsident der Compagnie Generale Transatlantique erklärte am 29. Dezember 1917 im „Semaphore de Marseille", daß unsere U-Boote die erfolgreiche Kriegführung der Entente in Frage stellen. Eine halbe Million Brutto-Register-Tonnen oder ein Fünftel seiner gesamten Flotte hätte Frankreich im vergangenen Sommer verloren.

Neue Todesurteile über Frauen.

Das Kriegsgericht der elften Region hat am 25. Januar in Nantes die beiden Frauen Manuela Alvarez und Victorine Fancher wegen Spionage zum Tode verurteilt. Die beiden werden ebenso unzweifelhaft an die Mauer gestellt werden, wie ihre Vorgängerinnen in Frankreich. Die, ach so „ritterliche" französische Nation entrüstet sich aber nur über Todesurteile, die an einer wirklich schuldigen feindlichen Spionin im deutschen Machtbereich vollstreckt werden.

Verschiedene Nachrichten.

Des Kaisers Beileid.

— **Berlin**, 7. Februar. Graf Roon erhielt vom Kaiser folgendes Telegramm: „Zu meinem herzlichen Bedauern höre ich, daß der Krieg Ihnen nun schon den fünften Sohn genommen hat. Ich denke an die tiefe Trauer, in die Sie durch den Tod Ihrer Gattin und der vier vor dem Feinde gefallenen Söhne versetzt wurden und spreche Ihnen und der beklagenswerten Witwe zu diesem Verlust meine wärmste Teilnahme aus. Möge Ihr gerechter Schmerz gelindert werden durch die Gewißheit, daß das deutsche Volk stolz darauf ist, Väter und Söhne zu besitzen, die zur Ehre ihres berühmten Namens willig ihr Leben dem Vaterlande opfrn. Gott stehe Ihnen tröstlich zur Seite."

Ein Gruß des Kaisers an Arbeiterinnen.

Der Gewerkverein der Heimarbeiterinn, Hauptvorsitzende Frl. Behm, erhielt auf seine Drahtung an den Kaiser folgende Antwort: „Herzlichen Dank für die treuen Geburtstagswünsche. Ich weiß, wie schwer der Druck der Kriegszeit auf den Heimarbeiterinnen lastet. Um so mehr freut Mich das Gelöbnis treuen Durchhaltens bis zum endgültigen Sieg. Wilhelm I. R."

Aus der Provinz.

***Langendreer**, 5. Februar. Eine Schlagwetterexplosion ereignete sich gestern auf der Zeche Bruchstraße in Langendreer, 8 Bergleute büßten dabei das Leben ein, 14 erlitten Verletzungen.

* **Bielefeld**, 6. Februar. Hier wurde eine Geheimdruckerei für Brotmarken von der Kriminalpolizei entdeckt. Von dem Vorhandensein gefälschter Brotmarken hatte die Behörde schon einige Zeit Kenntnis und der Wirtschafts-Ausschuß des Landkreises Hörde hatte auf die Ermittelung der Täter 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

* **Mülheim** (Ruhr), 7. Februar. Fachmännische Diebe waren Samstag abend auf der Mendener Landstraße an der Arbeit, die elektrische Lichtleitung abzumontieren. Zwei Polizeibeamte, denen die Sache verdächtig vorkam, sahen die „Arbeit" etwas genauer an und stellten fest, daß sie es mit ganz gefährlichen Spitzbuben zu tun hatten. Sie hatten bereits 500 bis 600 Meter von dem starken Lichtleitungs-Kupferdraht um Rollen gezogen. In ihren Taschen fand man eine ganze Sammlung fachmännischer Werkzeuge, so u. a. Zangen mit isolierten Griffen zum Schutze gegen die Wirkung des Starkstromes, ferner eine mit 5 Patronen geladene Brauningpistole. Die Diebe gaben bei ihrer Vernehmung an, aus Duisburg zu sein. Sie wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt.

* **Düsseldorf**, 7. Februar. Auf einem unbekannten Feld in Mörsenbroich hatte eine Anzahl Kinder in einer Sandgrube Höhlen gebaut. Dabei stürzte eine Erdwand ein und begrub drei Knaben im Alter von 13 bis 14 Jahren unter sich. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg, der Tod war bereits durch Ersticken eingetreten.

* **Boppard**, 6. Februar. Die bekannte Kuranstalt Marienberg in Boppard, deren Erhaltung die Stadtverwaltung Boppard vergeblich versuchte, ist durch Kauf in den Besitz der Ursulinenkongregation Kalvarienberg übergegangen, die in den umfangreichen Gebäulichkeiten Frauenbildungsschulen errichten wird.

Aus aller Welt.

— **Von der holländischen Grenze**, 5. Februar. Zu einem blutigen Kampf kam es bei Kloetenrade zwischen zwei Polizeibeamten und 7 Schmugglern, die Pferde über die Grenze schaffen wollten. Die Schmuggler schossen mit Revolvern, wobei der Hilfsbeamte J. van der Meer augenblicklich getötet und der Sergeant Hendricks tödlich verletzt wurde. Zöllner fanden die beiden Beamten in ihrem Blute liegend. Hendricks ist im Hospital zu Heerlen gestorben.

— **Karlsruhe**, 5. Februar. Die Zweite Kammer wählte anstelle des zum Oberlandesgerichtspräsidenten ernannten Dr. Zehnter den Abgeordneten Kopf (Zentrum) zum Präsidenten.

Hildesheim, 6. Februar. Den Major Walter v. Delius wurde als Bataillonskommandeur bei Cambrai der Orden Pour le merite verliehen. Als Sohn des Geheimen Regierungsrats und Landrats a. D. Carl v. Delius am 21. April 1875 in Hildesheim geboren, kam er 1892 aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das 1. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 74 in Hannover, in dem er am 17. Juni 1893 Offizier wurde. (Major v. Delius ist der 5. Hildesheimer, der den höchsten preußischen Kriegsorden erhielt.)

— **Berlin**, 5. Febr. Der B. Z. a. M. zufolge hat der Schuster Wilhelm Voigt, jetzt Privatier in Luxemburg, der frühere Hauptmann von Köpenick, beim Landgericht I Berlin eine Klage gegen Frau Gertrud Wertheim angestrengt weil diese die ihm seinerzeit ausgesetzte Rente von Mk 100 — monatlich seit dem Konkurse ihres Mannes Wolff Wertheim schuldig geblieben ist.

Aus der Heimat.

Bocholt, 8. Februar 1918.

Vor einem Jahre.

8. Februar 1917. Sprengung feindlicher Minengänge im Wytschaetebogen. Rege Feuertätigkeit in den verschneiten Karpathen.

Befördert
wurde zum Gefreiten der Kanonier Heinrich Evertz von hier, Krechtingerweg.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe
wurde verliehen dem Aufsichtsmitgliede der Landesversicherungsanstalt Westfalen, Vollsbureauvorsteher Wilhelm Pesenacker in Bocholt. Dieselbe Auszeichnung erhielt der Stadtsekretär Surmann hierselbst.

Leichenbegängnis.
Vom Kapuzinerkloster, das zur Pfarrei St. Georg gehört, wurde am Mittwoch morgen die leibliche Hülle des am Feste Mariä Lichtmeß verstorbenen P. Arsenius in die altehrwürdige Hauptkirche der Stadt überführt. Nachdem das levitierte Totenamt abgehalten war, bewegte sich der ungewöhnlich lange Leichenzug durch die Straßen der Stadt hinaus zum städtischen Friedhof — einen eigenen Klosterfriedhof, wie in den andern Kapuzinerklöstern, haben die hiesigen Paters noch nicht. Der hochw. Herr Prälat nahm selbst die Beerdigung des von ihm sehr geschätzten Kapuzinerpaters vor. Voraus ging die Geistlichkeit, um dem allgemein beliebten Amtsbruder im Ordenskleid die letzte Ehre zu erweisen. Die Spitzen der städtischen Behörde scheuten nicht Zeit noch Weg, um dem schlichten Pater das Ehrengeleit zu geben. Hinter dem Sarge schritten der leibliche Bruder des Dahingeschiedenen, die Zöglinge

Der Schatten.

53 Roman von Artur Winckler-Tannenberg.
(Nachdruck verboten.)

So traf sie der Handelsherr.

Er erkundigte sich nach Tag und Stunde des Begräbnisses und sagte dann, als er der bleichen, vergrämt dreinschauenden Frau im wieder wohnlich zurechtgemachten Zimmer gegenübersaß:

„Frau Mertschitz, Sie haben gestern erfahren in welchen seltsamen Beziehungen ich zu dem armen Salzmann gestanden habe. Jetzt ist alles beglichen zwischen ihm und mir. Gott möge ihm verzeihen, wie ich ihm verziehen habe. Ich habe in langen Jahren gegeben und immer wieder gegeben. Es ist ein kleines Vermögen draufgegangen. Auch dem trauere ich nicht mehr nach, sondern will das angefangene Werk vollenden. Die Kosten der Bestattung trage ich. Sie gestatten mir das? Es war ihr Verwandter. —"

Frau Meta zuckte mit den Achseln.

„Verwandter? — Mann kann es kaum noch so nennen, eine nicht mehr recht zu ergründende Vetternschaft — —"

„Um so besser! Also das wäre abgemacht. Daß Sie von den Mitteilungen des gestrigen Abends nichts weiter erzählen, ist wohl selbstverständlich?"

„Aber gewiß. Wen ginge es denn auch noch an —?"

„Allerdings — keinen weiter."

„Es würde ja jetzt kein Unglück mehr anrichten, da alles aufgeklärt ist. Aber, wozu überhaupt erst darüber reden!"

„Ganz meine Meinung!"

Er erhob sich und reichte der schlichten Frau die Hand:

„Meine gute Frau Mertschitz, Sie haben viel Weh erfahren in diesem Hause. Dr. Schleeborff sen. hat mir davon erzählt. Möge das nun auch ein Ende haben. Mir hat es das Glück einer Erlösung gebracht, ich denke seiner mit Dank. An Salzmanns Grabe sehen wir uns noch einmal —"

„Sie wollten —? fragte sie erstaunt. „Nach dem, was er Ihnen getan hat?"

„Ja, ich will. Zum Zeichen, wie wahrhaft ich ihm vergeben habe —"

Damit schied der Handelsherr aus dem Pensionat Mertschitz.

Frau Meta trat ans Fenster.

Undeutlich, im Lichtkreis einer Laterne, sah sie Ruskin noch einmal. Jetzt stieg er in den Wagen, der gewartet hatte.

Die einsame Frau oben lehnte die Stirn an die kalte Fensterscheibe. Halb dachte sie's, halb sprach sie's zu sich selbst:

„Ein guter Mensch, dieser reiche Mann! Ist er nun reich, weil er gut ist, oder ist er gut, weil er reich ist? Jedenfalls muß es leichter fallen, gutzu sein, wenn man keine Sorgen ums Leben hat. Sie wissen das nicht, die Reichen! Ich werde sorgenbeladen durch die Welt gehen bis ans Ende!"

Zur selben Stunde kam ein Telegraphenbote über Land nach Süllenböck. Roderich-Jochen öffnete die Depesche mit stolzen Erwartungen und war enttäuscht, als er sie gelesen hatte.

Es konnte sich doch nur um „Tautropfen" handeln.

Und nun war's Babette.

Was mochte die wieder angestellt haben, daß man sie so plötzlich auf den Schub brächte?

„Bin übermorgen daheim. Babette."

So lautete der Text, mit dem der Herr von und auf Süllenböck nichts anzufangen wußte. Die verdammte Pfennigsparerei der Frauen beim Depeschieren! Etwas bessere Auskunft hätte er doch erwarten dürfen! Die paar Worte waren ja das Botenlohn nicht wert, das er hatte bezahlen müssen.

Sehr mißvergnügt machte er der Mamsell Christiane die Neuigkeit bekannt und ärgerte sich mit dieser gemeinsam nochmals über Babettes Geiz.

Er sollte sich nicht lange mehr ärgern.

*

Am Abend erschien ein Reiter aus Weitzingen und brachte ihm ein kurzes Schreiben des Kammerherrn, aus dem wenigstens so viel hervorging, daß Babette nicht allein aus Veven heimkehrte, sondern in Inges Begleitung und daß Ruskin den jungen Gutsherrn einlud, am übernächsten Tage abends sein Gast zu sein.

Das stimmte ihn wesentlich besser.

Da wollte er übermorgen schon am Vormittage in der Stadt sein und Murray aufsuchen. Endlich mußte er wissen, wie weit dessen ziemlich kostspielige Vorarbeiten gediehen waren.

Der erwartete Tag kam.

Am Vormittag stieg Roderich-Jochen im alten Seebären ab und fragte nach dem Tongkinesen.

„Gestern abgereist —" lautete die Antwort.

„Und wann kommt er wieder?"

„Darüber hat der Herr nichts hinterlassen. Es hieß, er sei nach Paris gegangen —"

„Er wird doch für etwa noch eingehende Briefe eine Nachsendungsadresse angegeben haben —?"

„Wir fragen darüber selbstverständlich alle abreisenden Herrschaften," sagte der Wirt.

„— —?"

„Herr Murray erklärte, er erwarte keine Briefe, die ihn interessierten."

„Teufel auch!" murrte Roderich-Jochen, „war gerade etwas Interessantes für Herrn Murray. Hm, richtiger: Mich interessierte etwas — —"

Der wackere Morsel war vollendeter Wirt von unerschütterlicher Verschwiegenheit.

„Würde dem Herrn Murray sicher sehr unangenehm sein, wenn er wüßte, daß Sie sich umsonst bemüht haben — aber ich bin außerstande."

„Und von Wiederkommen, etwa zu den Frühjahrs-Rennen, hat er nichts gesagt?"

„Im Frühjahr? — Ja doch ich hörte, daß vom Frühjahr die Rede war zwischen den Herren beim Frühstück —"

„Zwischen den Herren?"

„Ja, Herren Murray und Mertschitz. Dieser Herr begleitet ihn nach Paris."

„Aha! — Also?"

„Zum Frühjahrsrennen wollten sie in San Franzisko sein —"

Da riß dem gutmütigen Süllenböcker die Geduld. Er sagte ärgerlich:

„Hier scheinen feine Gäste zu hausen —!"

Morsel verneigte sich in völliger Freundlichkeit.

„Die allerfeinsten. Sie werden gut aufgehoben, wenn Sie mir einmal die Ehre erweisen —"

„Ich danke! —"

Wütend zog er von dannen.

Was sollte er nun anfangen?

Drei bis vier Stunden hatte er für die Verhandlungen mit Murray bestimmt gehabt. Die konnte er doch nun nicht bei Ruskin absitzen.

Na, die Weinhandlung von Jansen war ja nicht weit. Dort würde er um diese Stunde Reydt treffen. Doch eine mitfühlende Seele, der er sein Leid klagen konnte!

Und er traf ihn.

Fröhlich kam der Leutnant ihm entgegen, als er das intime, kleine Zimmer betrat.

„Du hier, Roderich-Jochen? Das ist nett! Hast natürlich vieles zu besprechen wegen deiner Stute. Na, wie weit ist die Sache?"

Der Süllenböcker legte erst ab. Seine angeborene Lässigkeit kam wieder zum Vorschein.

„Die Sache ist so weit daß ich hierher komme, um meine Wut zu ersäufen!"

„Was du sagst? Ist etwas Unangenehmes vorgefallen?"

Jetzt saß Roderich-Jochen.

(Fortsetzung folgt.)

der Klosterschule und die Mitbrüder des eigenen Klosters sowie der benachbarten Konvente. Die Mitglieder des 3. Ordens, den der Verstorbene als Direktor mit besonders großem Eifer pflegte, waren überaus zahlreich erschienen, um nach ihrer Regel den Hingang des Franziskus ohnes zum Gottesacker unter Gebet zu begleiten. R. i. p.

Lebensmittel-Ausschuß.

In der nächsten Woche kommen an städtischen Lebensmitteln zur Verteilung: 60 Gramm Butter auf Marke 7, 125 Gramm Weizengries auf Marke J, 200 Gramm Marmelade auf Marke K und ein Kühlhaus-Ei auf Marke L.

Keine Zusammenlegung der Schuhgeschäfte.

Der Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels hat von der zwangsweisen Zusammenlegung der Schuhgeschäfte nach dem einmütigen Beschluß des gesamten Schuhhandels Abstand genommen. Die Schuhhändler werden unter gewissen Bedingungen Waren in Abständen von je einem Vierteljahr erhalten.

Wiedereinführung von Zügen.

Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion in der heutigen Nummer unserer Zeitung werden eine Reihe von kürzlich ausgefallenen Zügen demnächst wieder gefahren.

Bahnsteigsperre an Sonntagen.

Nach einer Mitteilung der „B. Z." werden auf den preußischen Eisenbahnen bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen weder an den Schaltern noch an den Gebern Bahnsteigkarten verausgabt. Personen in Begleitung von Blinden, Gelähmten, Kindern, Taubstummen usw kann an diesen Tagen das Betreten und Verlassen der Bahnsteige ohne Lösung einer Bahnsteigkarte gestattet werden.

Eisenbahnpioniere.

Ein kaiserlicher Kabinettsbefehl bestimmt, daß die Gemeinen der Eisenbahntruppen künftig „Eisenbahnpioniere" heißen.

Die Lehrer im Kriege.

Nach der Weltdeutschen Lehrerzeitung starben den Heldentod fürs Vaterland 1090 rheinische Lehrer. 1244 erhielten das Eiserne Kreuz 1. Klasse bezw. das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Ein trauriges Zeichen der Zeit.

Ein erschreckendes Bild von der Kriminalität Jugendlicher wurde in einer Versammlung der Ortsausschüsse für Jugendliche des Kreises Lennep enthüllt. Es wurde dabei aus einer Denkschrift des Düsseldorfer Oberlandesgerichtspräsidenten mitgeteilt, daß die Zahl der verurteilten Jugendlichen im Bezirk des Oberlandesgerichts Düsseldorf von 872 im Jahre 1914 auf über 5000 im Jahre 1917 gestiegen sei.

Neueste Telegramme.

Bolschewistischer Klostersturm.

WTB. Petersburg, 7. Febr. (Drahtber.) P. T.-A. Mitteilung des Kommissariats für öffentliche Wohltätigkeit über die Vorgänge im Kloster Alexander Newski Lawra: Am 26. Januar begab sich ein Vertreter des Kommissariats nach dem Kloster und der Kathedrale Alexander Newski, um die innere Einrichtung zu untersuchen und den Grad zu bestimmen, in dem sie für die Zwecke der öffentlichen Wohlfahrt nutzbar gemacht werden könnten. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, daß der Kommissar dem Prior erklärte, er möge versuchen, ein Verzeichnis über die Möbel aufzustellen. Eine Beschlagnahme der Oertlichkeit wurde verhindert durch den hartnäckigen Widerstand des Priors des Klosters trotz der Bereitwilligkeit der Mönche, die Arbeit des Kommissars zu unterstützen. Trotz der Aufforderung, das Kloster zu räumen, fuhr der Prior fort, die Auslieferung zu verhindern. Mit Rücksicht darauf, daß die Räume zur Unterbringung Verwundeter und Kranker dringend benötigt werden, beschloß der Kommissar die vorläufige Entfernung des Priors, der der Durchführung der Regierungsverfügung Hindernisse in den Weg legte. Am 1. Februar erschien der Kommissar in Begleitung von 12 Roten Gardisten und 5 Kronstädter Matrosen im Kloster. Beim Erscheinen der Roten Gardisten läuteten die Mönche Sturm und versammleten die Bewohner des Klosters. Trotz der zusammengelaufenen Menge verhaftete der Kommissar den Prior und führte ihn unter Bedeckung ab. Die Menge ging im selben Augenblick gegen einen Gardisten tätlich vor, der zu seiner persönlichen Sicherung sein Gewehr abschoß. Durch die Mönche aufgehetzt, nahm die Menge gegen die Begleitmannschaften eine drohende Haltung an. Soldaten, die zu Hilfe eilten, zerstreuten schließlich die Menge. Das Kloster wurde hierauf durch Soldaten endgültig besetzt.

RWB. Haag, 7. Februar. Daily News melden aus Petersburg:

Die revolutionäre Regierung ist zum ersten Male in scharfen Konflikt mit der Kirche geraten und zwar durch die Beschlagnahme des Grundbesitzes und der Gebäude des reichen Alexander-Newski-Klosters. Vertreter des Sowjets betraten das Klostergelände mit Soldaten der „Roten Garde" und Matrosen und veranstalteten eine „Inventuraufnahme". Eine große Anzahl von Gläubigen aus den umliegenden Bezirken strömte zusammen. Es wurde eine Versammlung abgehalten, um gegen das Vorgehen des Sowjets zu protestieren. Die Leitung des Klosters beschloß, den Fall zur Kenntnis des Patriarchen zu bringen. Als Protest gegen die Beschlagnahme einer Anzahl Gebäude zur Unterbringung invalider Soldaten wurde eine feierliche Wallfahrt veranstaltet. Der Patriarch hat einen Aufruf an die Bevölkerung Rußlands gerichtet, die Kirche gegen die Bolschewisten zu verteidigen. Einige Blätter behaupten, die Regierung habe diesen feierlichen Umzug verboten. Das ist nicht der Fall. Inzwischen hat sie jedoch die Beschlagnahme des ganzen Grundbesitzes der russischen Kirchen und Klöster angeordnet.

Hungersnot in Petersburg.

WTB. Rotterdam, 7. Februar. (Drahtbericht.) „Daily News" meldet aus Petersburg: Der Lebensmittelmangel ist vor allem in der Hauptstadt sehr groß. In vielen Fällen wurden Eisenbahnzüge, die mit Lebensmitteln nach Petersburg unterwegs waren, angehalten und ausgeplündert. Am Freitag wurden bei einem Gefecht zwischen Bauern und den Bewachungsmannschaften eines Mehlzuges 10 Personen getötet und 25 verwundet. Die Registrierung der vorhandenen Vorräte wird vorläufig ohne viele Schwierigkeiten durchgeführt. Die Preise steigen immer noch. Kartoffeln kosten 8 Mark das Pfd., Butter, die kaum aufzutreiben ist, gegen 30 Mk. das Pfund, Zucker etwa 17 Mark das Pfund. Der Getreidemangel wird immer fühlbarer. Es wurden Züge mit Fabrikwaren nach dem Süden abgeschickt, um dagegen Getreide und Mehl einzutauschen.

Von Finnlands Freiheitskampf.

WTB. Stockholm, 7. Februar. (Drahtber.) Der Sonderberichterstatter von Svenska Telegram Byran meldet aus Helsingfors, die Rote Garde hat zwei Stockwerke des Hotels Kämp als Krankenhaus des Roten Kreuzes eingerichtet. Man sagt, daß General Mannerheim mit seiner Weißen Garde Tammersfors genommen hat. Die Rote Garde beschlagnahmte alle Vorräte an Lebensmitteln, auch von Privaten; der schwedische Gesandte erhob in Petersburg Protest wegen der Ermordung des Arztes Schybergson, der aus einem Krankenhaus von der Roten Garde fortgeschleppt und später ermordet aufgefunden wurde, obgleich er die Abzeichen des Roten Kreuzes trug. Heute nachmittag 4 Uhr wurde das Pelzwarenhaus Payler unter dem Schutz der Roten Garden geplündert und die Bestände in Automobilen fortgeführt. Auch in anderen Läden haben Plünderungen stattgefunden.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 10., Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Februar 1918.

Feier des 40stündigen Gebetes.

Sonntag, den 10. Februar.

St. Georg. 6 Uhr Aussetzung des hochw. Gutes. Danach Hochamt. 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Levitenhochamt und Predigt. — Danach Betstunden und zwar: 11.30 Uhr für die Bauernschaften. 12.30 Uhr für die Knaben der Schule III, 1 Uhr für die Knaben der Schule IV, 1.30 Uhr für die Oberklassen und die oberste Mittelklasse der Mädchenschulen und das Marienlyceum. 2 Uhr Bittandacht 2.30 Uhr für die Jungfrauenkongregation. 3.15 Uhr für den Gesellenverein, den Lehrlingsverein und den Verein jugendlicher Arbeiter. 4 Uhr für das Kreuzbündnis. 4.30 Uhr für den Müttervereln. 5 Uhr für den Arbeiterinnenverein. 5.45 Uhr Predigt 6.30 Uhr Schlußandacht.

St. Klara. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.

Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Febr.

St. Georg. 6 Uhr Aussetzung des hochwürd. Gutes, danach Hochamt. 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Levitenamt mit Predigt. — Betstunden: Montag und Dienstag 12.15 Uhr für das Marienlyceum, 1.15 Uhr für die Mädchen-Oberklassen und die oberste Mädchen-Mittelklasse der Kurfürstenstr. 2 Uhr für die Jungfrauenkongregation 2.30 Uhr für den Müttervereln. 3 Uhr für das Kreuzbündnis. Montag, 3.30 Uhr für Lowick. Dienstag für Liedern. Montag 4.15 Uhr für Spork und Holtwick Dienstag für Hemden. 5 Uhr für die Oberklassen und die oberste Mittelklasse der Knabenschulen. 5.45 Uhr Predigt. 6.30 Uhr Schlußandacht. — Anmerkung: 1. die Jungfrauenkongregation hat am Montag um 6.45 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion, der Müttervereln am Dienstag um 8 Uhr. — Anmerkung: An allen drei Tagen wird ein Pater im Beichtstuhle aushelfen. — **Die Gläubigen werden** dringend ermahnt, **die Tage des 40-Stundengebetes** gut zu benutzen, um **durch fleißigen Besuch** der hl. Messen und der Betstunden und durch eifrigen Empfang der hl. Sakramente unsern Soldaten Gottes Schutz und Gottes Hilfe, den gefallenen Kriegern die ewige Ruhe und unserem Vaterlande einen baldigen, ehrenvollen Frieden von der unermeßlichen Barmherzigkeit Gottes zu erflehen.

Liebfrauen. Sonntag, Montag, Dienstag. An allen drei Tagen wird das Allerheiligste morgens 6 Uhr zur Anbetung ausgesetzt und abends Uhr zurückgesetzt. Am Sonntag sind die hl. Messen 6.30, 7.15, 8, 9 und 10 Uhr. Am Montag und Dienstag sind die hl. Messen 6, 7, 7.45, 9 und 10 Uhr. An allen 3 Tagen ist die erste und letzte hl. Messe ein Hochamt. Das Hochamt 10 Uhr ist ein Levitenamt.

Betstunden für alle 3 Tage: 11.30—12 Uhr stille Anbetung (besonders für die Bauerschaften). 12—12.30 Uhr die Knaben-Mittelklassen. 12.30—1 Uhr die Mädchen-Mittelklassen. 1—1.30 Uhr die Mädchen-Oberklassen. 1.30—2 Uhr die Knaben-Oberklassen. 2—3 Uhr der Rosenkranz ein 3 3 0 Uhr die Jungfrauen-Kongregation. 3.30 4 Uhr stille Anbetung. 4—4.30 der Verein christl. Mütter. 4.30—5 Uhr der Arbeiterverein für Sonntag, das kath. Kreuzbündnis für Montag und Dienstag. 5—5.30 Uhr die Jünglingssodalität. 5.30 6 Uhr stille Anbetung 6 Uhr Schlußandacht (Predigt, Litaneigesang bezw. Te Deum). Dienstag ist zum Schlusse feierliche Sakramentsprozession.

Gemeinsame hl. Kommunion: Sonntag 7.15 Uhr der Arbeiterinnenverein. 8 Uhr die Jünglingssodalität. Montag 6 Uhr die Jungfrauenkongregation. Dienstag 6 Uhr der Mütterverein. —

Ein Pater hält die Predigten und hilft bereits am Samstag nachmittag im Beichtstuhle aus. Am Sonntag wird eine Tellerkollekte abgehalten für die Ausschmückung der Kirche und für die Kirchenheizung.

Aschermittwoch. 8.30 Uhr Hochamt, die geweihte Asche wird in Anschluß an alle hl. Messen ausgeteilt.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Aschermittwoch 5, 6.30, 7 und 8 Uhr hl Messen; 9 Uhr Hochamt. Nach allen hl. Messen wird die Asche ausgeteilt. — Donnerstag 8.30 Uhr Sakramentshochamt. Abends 8.30 Uhr Bittandacht.

St. Klara. Dienstag 5.15 Uhr Antoniusandacht. — Aschermittwoch nach der hl. Messe (7 Uhr) wird die Asche ausgeteilt

Hingerichtet

sind aller Augen im Schützengraben, wenn die Post kommt. Drum sendet als willkommene Liebesgabe den Feldgrauen stets das

Bocholter Volksblatt

Täglich unter Kreuzband versandt kostet es 1,20 M. im Monat

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: **Carl Stein,** für das Feuilleton **H. Temming,** für den Reklame- und Anzeigenteil: **Franz Heggen,** sämtlich in Bocholt

An der rumänischen Front.

Von Schriftleiter B. Scholten, Wattenscheid.

Auf der Magura-Odobesti.

II.

In Focsani eingetroffen, empfing uns morgens 8 Uhr der Nachrichtenoffizier des Generalkommandos, ein Rittmeister, der uns in 2 Automobilen nach Odobesti brachte. Das Gelände wurde hier hügelig und das Landschaftsbild reizvoller. Der Korpskommandeur Exzellenz S. entbot uns in Odobesti einen herzlichen Willkommengruß und machte uns mit den Stabsoffizieren bekannt, die uns für diesen Frontabschnitt als Führer beigegeben wurden. Dann bestiegen wir Wagen zur Fahrt nach der Magura, einem 1001 Meter hohen, in harten Kämpfen vielgenannten Berge.

Odobesti ist der Hauptort des reichen rumänischen Weingebietes, der im Frieden jährlich einen Ertrag von über einer Million Hektolitern Wein liefert. Allerdings weiß der Rumäne die Weine trotz der hervorragenden Qualität der Trauben nicht in dem erforderlichen Maße zu behandeln und zu pflegen, so daß es nur den wenig haltbaren, aber ausgezeichnet mundenden rumänischen Landwein (rot und weiß) gibt. Durch herrliche, erst zum Teil abgeerntete Weinberge ging die Fahrt auf gewundenen, von unseren Soldaten angelegten Straßen bergan. Zum ersten Male sahen wir die typischen Bauernhäuser in der Nähe. Sie sind durchweg einstöckig und ein vorspringendes, von Holz- oder Steinsäulen getragenes Dach. Vor der Tür lungern gelblich-braune Kinder, denen die schwarzen Haarsträhne wirr um den Kopf hängen, zerlumpt und schmutzig umher. Die alten Frauen sieht man in der Sonne kauern, die unvermeidliche Zigarette oder auch die Pfeife im Munde. Scheunen und Viehställe fehlen oft oder sind nur recht dürftig. Eigenartig wirken die einige Meter über dem Boden stehenden Behälter zur Aufnahme des Maises. Pferde, Schafe und Schweine treiben sich frei umher und werden im Winter vom Kleinbauren oft im eigenen Hause untergebracht.

Einen grellen Gegensatz zu diesen armseligen Wohnstätten bilden die prunkvollen, aber meistens geschmacklosen Paläste der reichen Weingutsbesitzer. Alle möglichen Stilarten sind oft in einem einzigen Bauwerk vereinigt. Eine besondere Vorliebe scheint der Rumäne für den maurischen Stil zu haben, denn maurische Säulen und Hallen sieht man sehr oft in Verbindung mit anderen Stilarten. Die Innenräume sind durchweg geräumig und pompös eingerichtet. Die schönsten Empfangsräume sind vorhanden, aber keine hygienischen Einrichtungen wie Bäder usw., wie überhaupt das Reinlichkeitsgefühl bei den Rumänen nicht stark entwickelt zu sein scheint. Alles soll blenden, wirkt aber nur protzenhaft, denn bald tritt bei näherer Betrachtung der Kitsch hervor. An marmornen Wänden sieht man schauderhafte Machwerke von Bildern, an dem reichen Deckenstuck die schlechtesten Leuchter. Viele Einrichtungs- und Schmuckgegenstände sind nur billige Nachahmungen.

Wie weit der Trieb geht, dem Beschauer Sand in die Augen zu streuen, zeigt folgendes Beispiel: Man betritt ein Zimmer, stolz Bibliothek genannt, und ist aufrichtig erstaunt über den großen Reichtum an Büchern, die sich in den Regalen an den Wänden in guten Einbänden zeigen. Man beschaut die Titel und will auch einmal ein Buch aufschlagen. Jetzt kommt die große Ueberraschung, denn die schönen und wertvollen Bücher sind gar nicht vorhanden, die Rückenschilder sind lediglich — auf Holz gemalt. Man erzählte uns, daß es große Fabriken in Rumänien gibt, die nur solche hölzernen Bücherwohek-Imitationen herstellen. Solche Beispiele sind bezeichnend für den Charakter des rumänischen Stadtbewohners: Alles ist unfertig, Halbbildung. Selbstverständlich gibt es auch Ausnahmen, aber sie sollen selten sein.

Im schlanken Trab brachten uns die Wagen zur Stadt hinaus. Straßenschilder wiesen überall die Richtung, Lazarette sprachen von der Nähe der Front und Seuchenbaracken von dem Kampfe unserer Tapferen gegen die unheimlichen inneren Feinde des Landes, die ansteckenden Krankheiten, von denen es leider dort eine ganze Reihe gibt.

Dann begannen die ersten Besichtigungen. Der Weg führte uns zu dem Frontbahnhof von Odobesti, außerordentlich weiten Anlagen, die von den Pionieren in ganz kurzer Zeit geschaffen wurden und nur für die Bedürfnisse des Heeres bestimmt sind. Jeder Truppenteil hat seinen Abladestrang und seine bestimmte Verkehrszeit, so daß trotz des gewaltigen Verkehrs musterhafte Ordnung herrscht. In ununterbrochenen Reihen fuhren hochpackte, halbverdeckte Wagen, allgemein Panjewagen genannt, vom Bahnhof zur nahen Front. — Weiter gings. Ein Flakzug (Fliegerabwehrgeschütz) wurde vorgeführt. Bei den schnellen und in vielerlei Kurven fliegenden Flugzeugen ist eine gute Schußwirkung nur durch kühle Berechnung und geschickte Handhabung der Geschütze zu erzielen. An die Führer und Mannschaften der Flak-Züge, deren Tätigkeit nur zu oft verkannt wird, werden große Anforderungen gestellt, die mancherlei Kenntnisse und ruhige Nerven zur Voraussetzung haben.

Steiler stieg jetzt der Weg an, der zu beiden Seiten von einladenden Weinbergen umsäumt war. Die reichlich vorhandenen Weintrauben bieten den Truppen besonders in der heißen Jahreszeit eine willkommene Erfrischung. Wir begegneten einer Maschinengewehrkompagnie, die vom Uebungsschießen kam und gern bereit war, auch uns die Maschinengewehre in ihrer Konstruktion und ihrer verderbenbringenden Wirkung zu zeigen.

Der Bergwald nahm uns auf, und bald mußten wir den Wald verlassen, um den Gipfel der Magura zu erklettern. Ein wunderbarer Fernblick bot sich von der Höhe, die am Rande der transylvanischen Alpen das weite Berggelände und die Serethmündung beherrscht. Kürzlich hatte auch der Kaiser hier geweilt. Hauptmann v. Schröder, ein Sohn des Admirals von Schröder, hielt einen fesselnden Vortrag über die hier stattgefundenen Kämpfe. Im Dezember 1916 und Januar 1917, also mitten im Winter, wurde dises Berggelände von den Truppen der Mittelmächte erobert. Bei meterhohem Schnee drangen unsere Soldaten durch die tiefgeschnittenen Täler, erkletterten die vereisten, durch dichtes Unterholz und Hochwald fast ungangbaren steilen, 1000 Meter hohen Berge und vertrieben den an Zahl weit überlegenen Feind aus den überaus festen Gipfelstellungen, die wir noch vor uns sahen. Es war das Hohelied opfermutiger, rücksichtsloser Tapferkeit, das uns in militärisch knappen, einfachen Worten vorgetragen wurde. Mit tiefer Bewegung und [illegible] orten Augen grüßten wir ehrerbietig die hier dort liegenden Soldatengräber.

In der Ferne zeigte sich in etwas verschwommenen Linien das Putnatal, ebenfalls der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Im Juli vorigen Jahres ergriffen dort die Rumänen, die inzwischen durch französische Offiziere neu organisiert waren, die Offensive, konnten aber trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit unsere Linien nur wenig zurückdrängen. Unser Gegenstoß ließ nicht lange auf sich warten. Er setzte am 16. August ein und hatte den Erfolg, daß bis Ende des Monats die Rumänen über den Putna- und Susita-Fluß zurückgedrängt wurden, also weit über den Ausgangspunkt der rumänischen Offensive hinaus. Auch eine in unserer Linie befindliche unangenehme Einbuchtung wurde dadurch beseitigt.

Nach dem Vortrage wurde auf der Höhe die Mittagsmahlzeit eingenommen, ein echtes Soldatenessen, bestehend in Erbsensuppe.

Fast nach 3stündiger Fahrt erreichten wir endlich Odobesti. Rechts und links flammten kleine Feuer auf, welche vor den Häusern brannten und die Familen um sich versammelt hatten. Grell wurden die abenteuerlichen Gestalten von den zuckenden Flammen beleuchtet. Die Rumänen verzehrten ihr Abendbrot, die beliebte Mamaliga, eine Maisspeise, die sie draußen am Feuer zubereiteten. In der heißen Sommerzeit pflegt die ganze Familie auch draußen zu schlafen.

An schönen Abenden, wenn der wunderbare Sternenhimmel des Süden in voller Klarheit leuchtet, wirds oft in den Dörfern, besonders aber in den Zigeunerlagern, lebendig. Dann wirbelt die Jugend beim feurigen Spiel im wiegenden Tanze, immer schneller wird der Reigen und jauchzender der Zuruf der Zuschauer — ein Bild von phantastischer Schönheit und südlicher Freude.

Abends waren wir Gäste des Generalleutnants S. Zum ersten Male lernten wir die überaus herzliche Gastfreundschaft unsrer Offiziere kennten, die uns auch auf der weiteren Reise überall in gleicher Weise zuteil wurde und uns die Fahrt durch Rumänien so sehr erleichterte. Nicht genug konnten Offiziere und Mannschaften, die wir draußen sprachen, von der Heimat erfahren, von ihrer Stimmung, ihrer Arbeit und der Lebensweise daheim. Alle Gedanken der Krieger dort draußen, die täglich ihr Leben und ihre Gesundheit für uns einsetzen, gelten der Heimat und ihren Lieben. Die Tischrede des Generals S., eines verdienten Soldaten von gewinnender Persönlichkeit, zeigte von dem tiefen Verständnis der Front für das Wirken und Kämpfen der Heimarmee, von fester Zuversicht und treuem Ausharren an schwieriger Stelle. Dankbar und freudig erklang dann aus unseren Reihen der Gruß der Heimat, die Bewunderung für die übermenschliche Leistungen unserer Truppen dort draußen, die nicht nur mit dem Feinde zu ringen haben, sondern auch in ständigem liegen mit Krankheiten aller Art und den Einwirkungen des Klimas. Bis zu 60 Grad Wärme wurde hier noch vor kurzem gemessen, der Winter ist meistens streng und schneereich, sodaß die Soldaten ungewöhnlich unter dem Temperaturwechsel zu leiden haben. Die größte Gefahr bilden die ansteckenden Krankheiten. Cholera und Flecktyphus sind unheimliche Gäste dieses Bezirkes aber nach energischer Beseitigung des rumänischen Schmutzes und nach Bekämpfung der Läuseplage ziemlich verschwunden.

Leider hat sich noch kein sicher wirkendes Mittel gegen die sogenannte rumänische Krankheit gefunden, eine zwar nicht lebensgefährliche, aber höchst unangenehme und entkräftigend wirkende, ruhrartige Erkrankung, die oft nach kurzen Unterbrechungen die Leute immer wieder befällt. Das beste Mittel soll der „Zuica", ein Zwetschenbranntwein, sein, den auch wir in berechtigter Sorge nicht verschmähten.

Die Quartiere nachts waren, trotzdem sie sich in den vornehmsten Villen befanden, zum Teil recht „beweglich", so daß es in mehreren Fällen zu einem lebhaften „Bewegungskrieg" kam.



Underberg

Wahlspruch:

SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.

Hoflieferant Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers, Königs v. Preussen.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.

Kammerlieferant Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich, Königs v. Ungarn.



Nachruf.

Am 6. Februar starb nach längerem Leiden versehen mit den hl. Sterbesakramenten unsere treue Mitarbeiterin

Fräulein Adelheid Leiting

im Alter von 30 Jahren.

Wir werden derselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Rhede, den 7. Februar 1918.

Firma Gebr. Wegmann,
die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Gebrüder Fehlings zu Bocholt wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Bocholt, den 4. Februar 1918.

Königliches Amtsgericht.

Eine hervorragende Neuerscheinung.

Die Schule Gottes
ein Buch vom sittlichen Heldentum v. Dr. J. Klug.

Erste bis dritte Auflage

Preis geb. M. 7.20 u. 10% Teuerungszuschlag

Das Buch ist geschrieben worden, um der Gegenwart und der Zukunft die tiefen Quellen sittlicher Kraft zu zeigen, aus denen alle schöpfen, die Aufrechtstehenden, die Schwankenden, die Zusammengebrochenen, die Führenden und die Geführten. Es wendet sich an die weitesten Kreise des deutschen Volkes, es hofft jedem und seinen Gedankenkreisen, ganz besonders aber der deutschen Jugend verständlich zu sein.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Vorrätig bei J. & A. Temming, Bocholt i. Westf.



Weck-Uhren

mit zuverlässigem Werk, auch mit Leuchtblatt, moderne

Zimmer- u. Küchen-Uhren

in jeder Preislage empfiehlt

A. Bauhuis, Uhren und Goldwaren, Ravensdl-Kirchstr.-Ecke.

Wir übernehmen größere Partien

Deckengarne zum Spinnen in Lohn.

Simons & Gier, M. Gladbach.

Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, der 4 Jahre die Rektoratschule besucht hat, Stellung als

Uhrmacher-Lehrling.

Offerten unter T. S. 25 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, welcher schon längere Zeit auf dem Lande war, anderweitig

Unterkunft.

Näheres in der Geschäftsstelle

PIANO

Stimmungen und Reparaturen werden fachgemäß und billig ausgeführt.

J. Rindlisbacher,
Hermannstraße 4
(beim Nordwall).

Betr. Ausfall von Zügen.

Die vom 22. Januar ab ausgefallenen der Personenbeförderung dienenden Züge verkehren wieder vom 5. bezw. 6. Februar ab.

Folgende Züge verkehren jedoch bis auf weiteres noch nicht:

Dzug 3 Cöln-Berlin
Duisburg Hbf. ab 1,06 N., Mülheim-Ruhr ab 1,18, Essen Hbf. ab 1,39, Bochum S. ab 1,58, Dortmund Hbf. ab 2,28, Hamm (Westf.) ab 3,01.

Dzug 22 Berlin-Cöln
Hamm (Westf.) ab 9²⁸ N., Dortmund Hbf. ab 10¹⁵, Bochum S. ab 10³⁸, Essen Hbf. ab 10⁵⁹, Duisburg Hbf. ab 11²².

Eilzug 1 Cöln-Dortmund Hbf.
Duisburg Hbf. ab. 7,53 V., Mülheim-Ruhr ab 8,05, Essen Hbf. ab 8,26, Bochum S. ab 8,52, Dortmund Hbf. an 9,16. Zwischen Dortmund Hbf. und Berlin verkehrt der Zug.

Eilzug 2 Dortmund Hbf.-Cöln
Dortmund Hbf. ab 4,55 N., Bochum S. ab 5,22, Essen Hbf. ab 5,43, Mülheim-Ruhr ab 5,58, Duisburg Hbf. ab 6¹². Zwischen Berlin und Dortmund Hbf. verkehrt der Zug.

Ps. 1609	. . . Bochum S.	ab	10,08	V.	Wanne	an	10,37
Ps. 1611	. . .	„	10,53		„	„	11,21
Ps. 1617	. . .	„	2,59	N.	„	„	3,28
Ps. 1610	. . . Wanne	„	9,10	V.	Bochum S.	„	9,40
Ps. 1612	. . .	„	10,07		„	„	10,37
Ps. 1620	. . . Wanne	„	3,56	N.	Bochum S.	„	4,25
Ps. 1569	. . . Essen Hbf.	„	2,53	„	Altenessen	„	3,04
Ps. 1570	. . . Altenessen	„	3,10	„	Essen Hbf.	„	3,22
Ps. 1955	. . . Oberhausen	„	10,02	V.	Hamborn	„	10,15
Ps. 1956	. . . Hamborn	„	10,24	„	Oberhausen	„	10,37

Dzug 93 und 94 zwischen Cöln und Altona verkehren nur Werktags.

Essen, den 5. Februar 1918.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Für einen 14jähr. Jungen wird

Stellung

auf dem Lande gesucht.

Näheres Lindenplatz Nr. 4.

Wohnung

mit Ladenlokal

in oder Nähe der Stadt bald oder später zu mieten gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

Für Bäckerei

auch für andere Zwecke passender

Federwagen,

für 1 und 2 Pferde brauchbar, gut erhalten, billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle

Viehkessel

in verschiedenen Größen vorrätig bei

G. HECKERS,
Suderw. k.

Wer beabsichtigt, in diesem Frühjahre

Kalk

zu gebrauchen, möge ihn sich jetzt zulegen. Ob er ihn später haben kann, ist sehr fraglich.

W. Blumenrath.

Düngekalk

zu haben bei

Hovestädt & Tünte.

Ein hochtragendes



Rind

zu verkaufen.

Dinxperloer Chaussee Nr. 107.

10000 Pfund

Steckrüben

abzugeben.

Joh. Arntz, Steinern.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, 9. Februar, morgens 10 Uhr, sollen im sogenannten Pottebeckerskamp hinter Rott in Altrhede

eine Partie Brennholz

in mehreren Parzellen öffentlich verkauft werden.

Wilhelm Tepasse,
Rhede.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

zum 1. Mai gesucht.

Wo? zu erfragen bei

J. G. Hams, Rhede.

Tüchtige Arbeiterinnen

gegen hohen Lohn gesucht.

Göcke & Fooke,
G. m. b. H.,
Metalldreherei, Borken i. W.

Dienstmädchen,

welches alle Hausarbeit gründl. versteht, bei hohem Lohn gesucht.

M. Mühlfelder,
Bocholt, Osterstraße 33.

Lagerarbeiter und Packer

gesucht.

Wolterink & Co.

Ein sauberes, kath.

Mädchen

sofort gesucht.

Kirchstraße 13.

Ein Junge,

der Ostern aus der Schule entlassen wird, auf dem Lande gesucht. Näheres bei

J. G. Hams, Rhede.

Ein Mädchen

von 15—17 Jahren zu Anfang April auf dem Lande gesucht.

Näheres bei Wilh. Wolfsing, Anholt.

Ein Junge

von 15—16 Jahren auf dem Lande gesucht.

Wo? zu erfragen bei

J. G. Hams, Rhede.

Vorrätig ist

gewöhnl. Essig, Essigsprit und Weinessig à Ltr. 1.20.

Fritz Blömker.

Metallbetten an Private. Katalog fr. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl Thür.

Kohlepapiere
Durchschlagpapiere
Schreibmaschinenpost

billigst

J. & A. TEMMING.

Streckt die Kartoffeln jetzt mit Möhren u. Steckrüben!